Anklam in alten Reisebeschreibungen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts.

Von Geheimrat Dr. theol. und phil. K. Albrecht.

Die Stadt Anklam ist in älterer Zeit wiederholt genau geschildert worden, einmal in den allgemeinen Beschreibungen Pommerns, wie in Brüggemanns Werk über Vor- und Hinterpommern (1779) I Seite 2—12 und in Wutstracks Arbeit (1793) S. 372—379, dann in eigenen Schriften, so in Sprengels Nachrichten von Anklam (Brandenburg, 1758) und in Stavenhagens Beschreibung der Stadt Anklam (Greifswald, 1773). Persönlicher und fesselnder sind die Darstellungen, die uns alte Reisebeschreibungen geben, und sie sollen nun im folgenden in einer Auswahl aus verschiedenen Jahrhunderten dargeboten werden.

Der schwedisch-polnische Krieg hatte schon seit 1654 in Polen gewütet, als nach den anfänglichen Erfolgen der Schweden sich der polnische Adel aufraffte und ihnen Abbruch zu tun suchte, wo er konnte. Besonders verhaßt waren ihm die evangelischen Polen, welche in den Schweden die Erretter aus ihrer religiösen Bedrängnis freudig begrüßt und sie in ihre Städte aufgenommen hatten, und als ein Opfer dieses Hasses ging die Stadt Lissa am 29. April 1656 in Flammen auf. Kirchen, Wohnhäuser und Speicher brannten nieder, nachdem sie völlig ausgeplündert waren, die Einwohner wurden in alle Winde zerstreut. Lissa schien für alle Zeiten vom Erdboden vertilgt zu sein. Doch die Lissaer Geistlichen, die sich hauptsächlich in Schlesien aufhielten, verzagten nicht. Auf einer Zusammenkunft in Breslau gegen Ende des Jahres beschlossen sie, bei ihren Glaubensgenossen, vornehmlich in Holland, Hilfe zur Wiedererbauung der Stadt und zur neuen Einrichtung der Gemeinden durch Abgesandte suchen zu lassen. Ihre Wahl fiel auf Adam Samuel Hartmann, zuletzt Pastor der polnischen Gemeinde zu Lissa und Rektor des dortigen Gymnasiums. Als Begleiter für ihn wurde Paul Cyrillus, gewesener Lehrer am Lissaer Gymnasium und Kantor daselbst, ausersehen. Die beiden Männer begannen ihre Kollektenreise am 15. Mai 1657 und gelangten über Berlin und Stettin am 6. Juni nach Anklam. Hierüber berichtet Hartmann in seinem von Prümers 1900 herausgegebenen, sehr genau geführten Tagebuche: „Wier hielten dar (in Ückermünde) nicht über eine viertel stunde und eyleten weiter durch ebenene (!) felder, also daß wier auff den abend kommen sein nach Ancklam. Ancklam ist auch ein port an der Peene (daß ist ein fluß und ist wol befestiget), darauff viel niederländische schiffe ansegeln, wie auch damals eines kegen Dantzig bald den folgenden morgen segeln wollen. Der kauffman darauff kundte auch polnisch. Wier wurden so mittelmesig accomodiret, doch muste jede person einen reichsorth für die malzeit und waß man bey und außer der malzeit außgetrunken geben; daß bette ward mitt eingerechnet. Die stadt an sich selbst ist nit zu verachten, lustig, feine heüser, zwey große stadtliche kirchen, breyte gassen, und da fängt sich an die magnificentz der pommerischen häuser, inwendig, daß allezeit (im hausflur) im hause kegenüber der haußthier große fenster sein, alß in den kirchen (häuser wie die kirchen). Daß volk deßselben orths ist ziemlich discret, sowol die männer alß die frauen, die tracht ist gewöhnlich deutsch, wie in andern ländern. Daß frauvolk trägt sich umbs haupt etwas monstrosisch, drey hörnichte mützen oder rollichte stirzdekel, in kleidung sonst reinlich und in sitten ziemlich humos. N.B. Stadtkeller. Da tranken wier zum ersten Wißmarische mum."

Hundert Jahre später unternahm der Schwede Jonas Apelblad eine Reise durch Pommern und Brandenburg und beschrieb sie in einer 1781 auch deutsch erschienenen Broschüre: Rese-Beskrifning öfwer Pommern och Brandenburg, Stockholm 1762. Im Anfang August des Jahres 1755 betritt er Anklam: „Von Greifswalde fuhren wir aus Neugierde mit dem Postwagen nach Anklam (4 Meilen); allein die Gesellschaft, die wir trafen, war die unerbaulichste, in die wir hätten gerathen können. Es war ein Glück, daß die Achs am Wagen abbrach; wir nutzten diesen Zufall, um uns von so unruhigen Reisegefährten zu trennen; im übrigen nahmen wir davon zur Lehre an, daß wer reisen will, weder hoffärtig noch bequemlich seyn muß. Bey Anklam ist die Gränzscheidung zwischen dem Schwedischen und Brandenburgischen Pommern. Die Vorstadt, welche diesseits des Peeneflusses liegt, gehöret Schweden zu: die Stadt selbst aber dem König von Preußen, der eine starke Besatzung darinn hält. Diese Stadt, der Geburtsort des berühmten Buddäus, liegt zwischen Stettin und Wolgast eine Meile von dem Haf, und treibt vermittelst der Peene, einen guten Handel mit Baumfrüchten, Glas und Getraide. Nebst vielen Tuchmachern war hier eine Fabrick von wollenen Zeugen, und auf dem Boden der Stadt

war viel Taback gepflanzt. Vor dem Stadtthore hat der Bürgermeister und Landrath Hahn eine große Maulbeerplantage anlegen lassen, von viel tausend großen und kleinen Bäumen. Die auf dem Kirchhofe, welcher die durch Belagerungen übel mitgenommene Kirche umgiebt, gepflanzte Alle von Maulbeerbäumen zeigte, wie schnell die Verordnung von 1750 befolget worden, nach welcher alle Städte, Domkirchen, Klöster und Spittäler auf ihrem Grund solche Bäume anpflanzen müssen; dieser Verordnung ist man sowohl in Pommern als in Brandenburg ohne Verzug nachgekommen. Von den Seidencocons ist hier gleich das erste Jahr 22 Pfund Seide gewonnen worden, die man nach Berlin schickte. Auf die Weise dürften die Seidenfabricken bald blos mit einheimischem rohen Produkte getrieben werden.... Die schwedischen weiße Stüber werden hier für Schillinge angenommen, und 6 Oers-Stücke für Groschen, wobey man 50 Tct. gewinnt."

Dürftig sind die Nachrichten, die J. C. F. Rellstab in einem Buche „Ausflucht nach der Insel Rügen durch Meklenburg und Pommern" 1797 über Anklam gibt. Rellstab war Besitzer einer Buchdruckerei und einer Musikalienhandlung in Berlin, wo er am 27. Februar 1759 geboren und am 19. August 1813 gestorben ist. Seine rege Teilnahme für Musik zeigt sich auch in unserm Buche; seine Begabung dafür vererbte sich auf seinen berühmten Sohn, den bekannten Schriftsteller Ludwig Rellstab. Er schreibt: „Dicht vor dem Thore Anclams ist die schwedische Gränze, und ich wurde dort noch schwedischer Seits um Stand und Geschäfte befragt, welches ich zehn Schritt weiter, im Stadtthore wiederholen mußte. Da ich die Neugier der Thorschreiber und Wachen, auch wo dergleichen Fragen nicht nöthig sind, schon aus Erfahrung kannte, so hatte ich schon immer eine Carte in Bereitschaft, die ich dem Hervortretenden entgegen reichte, so wurde ich schnell befördert, und es geschah das gute Werk, daß in den Städten, wo Garnison war, der Unterofficier das Buchstabirgeschäft ersparte, da er ein gedrucktes Document über den ein- und auspassirten Fremden hatte, welches er nach Muße studiren, copiren und ad acta setzen konnte. Mein Geschäft in Anclam, welche Stadt im Jahre 1191 erbaut ist, bestand nun blos darin, eine Nacht daselbst in einem reinlichen, guten und billigen Wirthshause beym Herrn Kaasch zuzubringen und den andern Morgen die Stadt zu besehn, die nicht klein und sehr bebaut ist. Sie würde noch lebhafter gewesen sein, wenn die darin liegende Garnison nicht eben ausmarschirt gewesen wäre. Nach den (!) Markt in Anclam führen acht Straßen. Mitten auf dem Markte steht das Rathhaus, worin sich sehr schöne Bildnisse der pommerschen Herzoge von Erich II bis Philipp Julius befinden sollen. Hier sind in preußischen Staaten die ersten ledernen Schnupf- und Rauchtobacksdosen verfertigt worden. Vermittelst des Peeneflusses treibt Anclam seinen kleinen Handel mit Früchten und Getraide. Einen großen Musikliebhaber, den Herrn Secretair Titius, lernte ich indessen doch bey meinem kurzen Aufenthalt daselbst kennen. Von Anclam geht ein angenehmer doch sandiger Weg durch Waldung nach Uckermünde."

Den Schluß mag noch ein Berliner bilden, der Herausgeber des Berliner Wochenblatts, Friedrich Wadzeck, der eine Reise nach Rügen zuerst in besonderen Beilagen zum Jahrgang 1816 seiner Zeitung, dann in einem eigenen Büchlein „Reise von Berlin nach der Insel Rügen", Berlin 1824 beschrieb und dabei auch Anklam schilderte: „Von Uckermünde fuhren wir mit einem vorsichtigen, gutmüthigen, gesprächigen Postführer nach Anklam, nach Pommerschen alten Meilen nur 2½, nach den neuern Ausmessungen aber Vier und Eine Viertel-Meile. Der gute Mensch hatte wirklich alle Vorsicht anzuwenden, um in den durch die großen Regengüsse vertieften und überschwemmten Wegen nicht umzuwerfen, dabei fuhren wir großer Finsterniß entgegen, denn es gesellte sich ein anhaltender, es recht ernstlich meinender Regen hinzu, und er hielt ohne Unterbrechung bis nach Anklam aus. Auf dem Wege dahin gab es für uns nur wenig Merkwürdiges, doch zeigte uns noch vor Sonnenuntergang unser Postführer das frische Haff, in dessen Nähe hart an des Waldes Rand der Weg vorbeiführte. Meine Freunde verließen den Wagen, um es schneller zu begrüßen. Ich war bei solchen Gelegenheiten der gelähmte Kranich, der Wille war wohl gut, aber die Ausführung mußte oft unterbleiben. Sie brachten mir die mit Seewasser benetzten Tücher und ich bewies ihnen dafür aus Neid, grundgelehrt, ein Binnenwasser, wie das frische Haff, sey noch lange nicht die Ostsee, und sie hätten am Ende nur Ostseewasser, aber nicht die Ostsee gesehen. Ich hatte die Hut des schwankenden Wagens, und diese hielt den Schlaf zurück. Wir kamen in tiefer Nacht endlich zu dem Orte unserer Bestimmung, in die auf uns harrenden Betten; denn mein alter, guter Freund, der Baumcontrolleur Paris, hatte für uns im besten Wirthshause Nachtlager bestellt. Freundschaft ist eine Blumenkette. Sie verbindet das Entfernte und macht die Beschwerden leicht. Nach einem erquickenden Schlafe, den wir durch voran gegangene Er-

müdung wohl verdienten, begaben sich meine Freunde auf einen der Türme der Stadt, um die Gegend besser zu überschauen. Ich mußte auf dieses Vergnügen verzichten, um so mehr, da ich jenen geehrten Männern meine Achtung bezeugen wollte, die mein Wochenblatt so freundlich in Anklam beförderten. Ich fand sie nicht in der Stadt und entbehrte dadurch einen sehr belohnenden Genuß. Desto freundlicher nahm mein alter, ehrlicher Paris, (in seinen jüngern Jahren der treue Gefährte unsers Heerfürst's, des Fürsten Blücher, der als Wachtmeister seiner Eskadron, sich durch Anhänglichkeit und Pünktlichkeit auszeichnete, und bei einer zahlreichen Familie einer baldigen ihm versprochenen sehr nötigen Verbesserung seines Zustandes entgegensah), mich bei sich auf. Nach einem sehr frühen einfachen Mittagsmahle in seinem, den Einsturz drohenden Häuschen, das recht sehr einer Totalreparatur bedarf, nachdem ich in seinem kleinen Gärtchen den in Anklam beinahe vier Wochen später erscheinenden Rosenflor gesehen, eilten wir unsrer Bestimmung näher. Wir fuhren über jene Brücke, die ehemals, Gottlob jetzt nicht mehr, das Preußische Pommern vom Schwedischen schied. Die Peene, über welche sie führt, fällt eine halbe Meile von der Stadt ins frische Haff. So verließen wir eine Stadt, die schon 1191 als Stadt vorkommt, seit 1762 keine Festung mehr ist und über 4000 Bewohner zählt, in welcher zuerst im Preußischen Staate die bekannten ledernen Schnupf- und Rauchtobacksdosen, die zu ihrer Zeit so viel Beifall fanden, gefertigt wurden, die einen bedeutenden Seehandel mit Getraide treibt und auf ihrem, mitten auf dem Markte stehenden Rathhause schöne Bildnisse der Pommerschen Herzöge von Erich II an, bis auf Philipp Julius, bewahrt,"

Damit mag für diesmal die kleine Blütenlese abgeschlossen sein. Der Leser sieht, was man früher für mitteilenswert hielt, und wie auch schon damals ein Schriftsteller den andern skrupellos benutzte.